

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Essen

**Wort des Bischofs zum Jahresempfang des Bischofs von Essen und der Katholischen
Akademie Die Wolfsburg am 12. Januar 2012**

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident Prof. Lammert,
meine Damen und Herren Vertreter der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik, der
Wirtschaft sowie der Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur, Religion und Kirchen,
lieber Herren Weihbischöfe,
lieber Herr Akademiedirektor Dr. Schlagheck,
verehrte Damen und Herren, liebe Freunde der Akademie und des kirchlichen Lebens im
Bistum Essen!

I. Einleitung

In seinem einschlägigen Kommentar zu entsprechenden Passagen der Pastoralkonstitution des
Zweiten Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“ reflektiert der damalige
Theologieprofessor und Konzilsberater Joseph Ratzinger die Bedingungen zum Gelingen
eines Dialogs, die über das Einbringen einer zugewandt-offenen persönlichen Haltung
hinausgehen. So seien mindestens zwei Partner nötig, zwischen denen ein Unterschied oder
Gegensatz bestehe, über den der angestrebte Dialog hinausführen solle. Zugleich brauche es
aber auch ein Mindestmaß an Übereinstimmung, damit das Gespräch eine gemeinsame Basis
hat und überhaupt stattfinden kann. Mit Blick auf die Dialoge Jesu oder auf die frühchristliche
Missionspredigt als damaliger Form des Dialogs mit der gesellschaftlichen Umwelt, stellt der
heutige Papst fest, dass, „dieser Dialog sich keineswegs an völlig Fremde wandte, sondern
innerhalb eines gemeinsamen geistigen Klimas ausgetragen wurde, ohne das er nicht
nachvollziehbar gewesen wäre: Die Streitreden Jesu geschehen innerhalb der gemeinsamen
Anerkennung des Alten Testaments als verbindlichen Gotteswortes und versuchen von da
aus, Sinn und Bedeutung des Anspruchs Jesu zu erschließen.“¹

¹ Vgl. LTHK², Das Zweite Vatikanische Konzil Bd. III, 315.

Das geistige Klima heute wird vornehmlich durch massenmedial geprägte Kommunikationskultur bestimmt, deren Logik zufolge sich alles immer schneller und vielfach nur oberflächlich um (skandalorientierte) Neuigkeitswerte dreht. Die Zeit für Besinnung und tiefgreifende Argumentation ist angesichts der gesellschaftlichen Beschleunigung so rar, wie sie im Blick auf die mit dem gesellschaftlichen aber auch innerkirchlichen Pluralismus einhergehenden Verständigungsbedarf aber dringend nötig wäre. In der Form unserer aktuellen Auseinandersetzungen hat zumeist das Trennende den Neuigkeitswert, das, was uns eigentlich verbindet und damit die Voraussetzung gelingender Kommunikation wäre, bleibt häufig ungesagt. Die zentrifugalen Kräfte sind stark und das gilt für die Gesamtgesellschaft wie für die Kirche gleichermaßen.

Die eingangs erwähnte Pastoralkonstitution hat einen wunderbaren Untertitel, der mit so manchem Missverständnis aufräumen kann. Mit ihr beschreibt das Konzil, dessen Beginn sich nun zum fünfzigsten Mal jährt, die „Kirche *in* der Welt von heute“. Dieser Text ist ein Plädoyer für Dialog, für Kommunikation und Anschlussuche an gesellschaftliche Entwicklungen und sie stellt ein Problem dar, auf das der heutige Papst als damaliger Konzilstheologe in seinem Kommentar bereits hingewiesen hat: Zwar finde die Kirche ihr Gegenüber im Menschengeschlecht, aber „sie kann sich nicht außerhalb davon stellen und kann sich aus Dialoggründen selbst aus ihm ausklammern, um künstlich Solidarität herzustellen, die in Wahrheit ohnehin ihr Geschick ist.“² Wie sehr das, was wir als Kirche tun und lassen gesellschaftlich, d.h. Teil der Gesellschaft selbst ist, hat uns im negativen Sinne der unselige Missbrauchsskandal sehr deutlich gemacht. Umgekehrt und in positiver Weise ist mir im Zuge der Einführung in mein neues Amt als Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr im vergangenen Jahr noch einmal sehr eindrücklich geworden, welche gesellschaftspolitisch-öffentliche Dimension dem christlichen Glauben zukommt und welche Verantwortung wir als Kirche an den Knotenpunkten von Religion, Gesellschaft und Politik haben. Glaube ist öffentlich, Kirche ist öffentlich und dies nach innen wie außen gleichermaßen. Aus diesem Grund möchte ich im Folgenden zwei zentrale Anliegen zur Sprache bringen, die für das Bistum Essen im angebrochenen Jahr großes Gewicht bekommen.

II. Der Dialogprozess „Zukunft auf katholisch“ als außeralltägliche Form innerkirchlicher Öffentlichkeit im Bistum Essen

² Ebd., 316.

Am 28. Januar beginnen wir den von mir mit meinem Hirtenwort vom 19. Juni 2011 angekündigten Dialogprozess „Zukunft auf Katholisch“. Es ist wichtig, das Ziel noch einmal einfach zu formulieren, nämlich: Wege zu finden, wie wir in Zukunft lebendige Kirche unter völlig veränderten Bedingungen sein können. Aus der Fülle der dabei zu behandelnden Themen und Fragen ist eine Auswahl getroffen worden, die, wenn sie sich bewährt, hoffentlich in den kommenden Jahren auf neue Weise zu einer gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung für andere wichtige Themen, Seelsorgeaufgaben und geistliche Wege führen kann. Es geht mir bewusst darum, gemeinsam mit den Strukturfragen, die uns in den vergangenen Jahren sehr beschäftigt haben, die Fragen der inhaltlichen Bestimmung unseres Kircheseins und des Lebens im Glauben zum Thema zu machen. Struktur und Inhalt gehören immer zusammen, so dass es das eine ohne das andere nicht gibt. Was wir an unseren Strukturen sehen, ist nicht nur Ergebnis schwieriger finanzieller und wirtschaftlicher Entwicklungen, sondern ebenso Ausdruck der einschneidenden Veränderungen in unserem kirchlichen und gesellschaftlichen Leben der vergangenen Jahrzehnte. Dazu gehören die vielen gesellschaftlichen Entwicklungen, die, wie ich des öfteren gesagt habe, uns zu einer Kirche im Volk mit volkskirchlichen Elementen haben werden lassen. Wir werden eine viel kleinere Kirche sein als wir es gewohnt sind und von unserer Geschichte her lieben. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die allermeisten von uns das längst ahnen. So wie bisher kann es in Vielem nicht weitergehen. Aber es schmerzt, enttäuscht und ärgert, wenn Veränderungen konkret werden, wenn sie die konkrete Kirche vor Ort wie z. B. die eigene Pfarrei oder Gemeinde betreffen, und wenn wir sie uns nicht aussuchen können. Unseren Glauben im Heute zu leben und Kirche neu zu gestalten, also unter völlig veränderten Bedingungen lebendige Kirche zu sein, ist darum das Ziel.

Der Dialogprozess „Zukunft auf Katholisch“ wird sich vom 28. Januar 2012 bis Pfingsten 2013 auf drei verschiedenen Ebenen vollziehen, die durch die bereits vom Diözesanrat der Katholischen Männer und Frauen unseres Bistums begonnene Dialoginitiative ergänzt werden. Die verschiedenen Zusammenkünfte der Diözesanratsinitiative in den Städten und Kreisen unseres Bistums haben zu einer umfangreichen Themensammlung geführt, die auf verschiedene Weise in den nun auf den Weg gebrachten Dialogprozess einfließen werden. Ich will Ihnen in Kürze die drei Ebenen des Prozesses skizzieren.

Während des Prozesses wird es sechs Dialogforen geben, an denen wir uns jeweils einen Tag lang mit ca. 300 Männern und Frauen aus unserem Bistum, davon ein Drittel Hauptberufliche und zwei Drittel Ehrenamtliche, mit Perspektiven und Fragen nach Beheimatung in der Kirche, nach Diakonie, Liturgie und Martyrie auseinandersetzen. Dabei hoffe ich, dass wir gemeinsame Optionen formulieren können, die dann im letzten Forum beraten und verbindlich vereinbart werden. Sie sollen in den folgenden Jahren auf den verschiedenen Ebenen des kirchlichen Lebens unseres Bistums umgesetzt werden. Die jeweiligen Foren sollen inhaltlich auch in den Pfarreien, Gemeinden, Gruppen und Einrichtungen vorbereitet werden. Um es noch einmal zu sagen: Mir geht es bei alledem letztlich um die Vereinbarung verbindlicher und verlässlicher Ziele in der Seelsorge von uns allen für Viele.

Wie ich in meinem Hirtenwort zum 1. Januar dieses Jahres, dem 55. Gründungstag unseres Bistums, geschrieben habe, ist unser Dialogprozess „Zukunft auf Katholisch“ so etwas wie eine „Nachbuchstabierung“ der Bestimmung der Kirche, wie wir sie im Credo vorfinden. Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist diejenige, die uns zur Einheit aufruft. Wir sollen uns in ihr nicht als Konkurrenten oder Gegner in unseren jeweiligen Verantwortungsbereichen in Pfarreien und Gemeinden begreifen, sondern als Gemeinschaft, die von vielen gestärkt wird, die mit uns gehen. Wir sind eine Gemeinschaft der Heiligen, d. h. von Menschen, die sich vom Glaubensbekenntnis prägen lassen, die einander Achtung und Vertrauen entgegen bringen und die dabei die Leidenschaft der Auseinandersetzung nicht scheuen. Wir sind schließlich katholisch und wissen von daher, dass wir als Bistum Essen Teil der Weltkirche sind, in der wir alle Fragen zwar besprechen, aber nicht in allen Fragen losgelöst von der Weltkirche reden und entscheiden können. Eine ehrliche Auseinandersetzung auf vielen Ebenen setzt immer eine solche katholische Offenheit voraus. Schließlich sind wir apostolisch, d. h. gegründet auf das Glaubenszeugnis der Jünger Jesu, die zu Aposteln geworden sind. Einander vom Glauben zu erzählen und in der Gemeinschaft des Glaubens zu fördern, weil die Kirche eben kein Verein und auch keine politische Organisation ist, sondern eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft, ist eine große und schöne Aufgabe.

Über die Dialogforen hinaus werden wir in Kooperation mit der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ und der Katholisch-Theologischen Fakultät unserer Ruhruniversität Bochum öffentliche Veranstaltungen zu strittigen und bestrittenen Themen und Perspektiven der kirchlichen Lehre und des Lehramtes auf den Weg bringen. Gerade heute und morgen findet an der Ruhruniversität eine Tagung zu Dialogprozessen in der Kirche statt, bei der ich den

Eröffnungsvortrag gehalten habe.

Schließlich soll und muss es für die Priester und für die Diakone, aber ebenso für die Pastoral- und Gemeindereferenten/-innen und Ordensleute Räume des Dialoges geben. Dabei ist mir besonders wichtig, dass wir neben den Fragen um die Zukunft und die Weiterentwicklung der kirchlichen Dienste auch miteinander darüber reden, wie wir als pastoral hauptberuflich Tätige gemeinsam unser Christsein leben und gestalten wollen. Für das Jahr 2013 ist auch daran gedacht, ein gemeinsames Treffen aller pastoralen Berufsgruppen durchzuführen. In die Überlegungen und Planungen hierzu sind und werden selbstverständlich der Priesterrat und die anderen Berufsgruppen-Vertretungen eingebunden.

Ich bin mir bewusst, dass dies für unser Bistum kein leichter, aber ein spannender Weg ist, den ich gerne gehe und zu dem ich bewusst nicht nur „Ja“ sage, sondern den ich deswegen auch selbst initiiert habe. Unser gemeinsamer Glaube und unser gemeinsames Gebet, dass Gott unsere Bemühungen segne, geben mir dabei Hoffnung und Mut, kraftvoll zu beginnen. Sie alle bitte ich um Ihre tatkräftige Unterstützung.

III. Die Familienkampagne „Bindung macht stark.“ und das Bemühen um gesellschaftspolitische Anschlüsse

Am kommenden Wochenende nehmen wir den Weltfamiliensonntag zum Anlass, unsere Familienkampagne „Bindung macht stark.“ offiziell zu eröffnen. Unterschiedliche Akteure im Bistum haben ein vielfältiges Programm zusammengetragen. Wir laden alle ein, selbst Teil der Familienkampagne zu werden. Vielleicht finden Sie die Zeit für einen Besuch auf der Internetseite www.familienfan.de. Höhepunkt des Themenjahres wird das große Bistumsfest, das am 30.06.12 auf dem Essener Burgplatz mit Gottesdienst und umfangreichem Programm gefeiert wird. Darüber hinaus gibt es viele weitere Möglichkeiten, die Kampagne zu erleben: in Akademie- und Bildungsveranstaltungen, beim Maigang mit Familien usw.

Sie werden sich fragen, warum wir das als Bistum tun und was wir mit dem Kampagnenmotto „Bindung macht stark.“ verbinden. Zunächst einmal gehen wir von der gesellschaftlichen Wirklichkeit von Familien aus, so wie sie ist. Überall dort, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen, wird bereits sehr viel von dem realisiert, was für uns Katholiken zum Familienideal gehört. Als Kirche mit einer Tradition stehen wir vielfach in Spannung zur gesellschaftlichen Umwelt, aus der wir uns aber nicht zurückziehen. Vielmehr suchen wir

konstruktiv und positiv Anschlüsse. Aus diesem Grunde haben wir unsere Pressekonferenz vor Weihnachten, mit der wir die Aktion der Öffentlichkeit vorgestellt haben, auch mitten im Forum Duisburg, in der Öffentlichkeit eines Einkaufszentrums durchgeführt: Als Kirche bleiben wir nicht in unseren Kirchengebäuden, wir gehen vielmehr auf die Menschen zu und dorthin, wo die Menschen ihr Leben gestalten.

Ein Zweites: Angesichts unserer unverbindlichen Freiheitskultur ist es eine Erfahrung, dass das Eingehen von Bindungen tatsächlich stärkt: Wenn man Bindungen bewusst lebt, hat man nicht nur äußere Verbündete, mit denen man Solidarität erfahren kann, mit verbindlichen äußeren Beziehungen lebt man auch innerlich freier. Als Bischof und Kirchenmann sehe ich in Familien – auch in ihren unterschiedlichen Formen – viel von der Lebensgemeinschaft realisiert, die wir in der Kirche in der Nachfolge Jesu Christi spürbar lassen wollen.

Ein Drittes: Als Kirche von Essen sind wir ein großer, wenn nicht der größte Leistungsträger für das Gelingen von Familienleben im Ruhrgebiet. Unsere unzähligen Einrichtungen der Familienbildung, der Kinderbetreuung (KITA), der Familienhilfe und Caritas aber auch unsere Schulen und die vielen Verbände (Kolping, KAB, Frauengemeinschaft, Familienbund) sorgen auf unterschiedliche Weise dafür, dass hier vor Ort Familien besser leben können. Das ist unser Auftrag, den wir als Kirche selbstverständlich und gerne für die Gesellschaft und das Gemeinwohl erbringen. Zugleich dürfen wir vor diesem Hintergrund auch selbstbewusst auftreten, denn wir predigen nicht nur fromme Worte, sondern packen auch handfest an. Mit dieser Kampagne wollen wir ganz bescheiden die Öffentlichkeit auch darauf aufmerksam machen.

Dadurch, dass die unterschiedlichen Träger von Familienleistungen im Bistum Essen als Kooperationspartner diese Kampagne „Bindung macht stark“ unterstützen, ist eine positive bistumsinterne Dynamik entstanden, was mich sehr freut. Bei der Planung und Erarbeitung der Familienkampagne haben viele geholfen. Es ist ein schönes Zeichen von Lebendigkeit und Stärke, dass es gelungen ist, viele zu begeistern mitzumachen. Wir wundern uns selbst über die Vielfalt unserer Angebote und über das große Engagement für Familien, das Anerkennung verdient. Ich wünsche mir und uns, dass wir mit „Bindung macht stark.“ einen weiteren Beitrag zum Gelingen von Familienleben leisten können und dass es bei den vielen Veranstaltungen die fröhlichen und freundlichen Begegnungen gibt, von denen wir alle für unser Leben zehren.

Mit den beiden genannten Perspektiven „Zukunft auf katholisch“ und „Bindung macht stark.“
blicken wir auf ein spannendes vor uns liegendes Jahr 2012, in dem sicherlich spürbar wird,
dass die Kirche von Essen eine lebendige Gemeinschaft ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!